31. Jahrgang. Freitag 17. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17228. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die Preisconventionen und die deutsche Eisenausfuhr.

Die Handelskammer zu Dortmund, von jeher eine Hauptvertreterin der schutzzöllnerischen Groß-eisenindustrie, liefert in der Schilderung der wirthschaftlichen Lage, welche sie in ihrem dieser Tage von uns schon kurz erwähnten Jahresbericht giebt, recht bemerkenswerthe Beiträge zur Charakteristik des Wesens und der Wirkungen unserer Schutzzollpolitik. Mit Genugthuung constatirt sie, daß die Lage des Eisengeschäfts in Deutschland im vergangenen Jahre eine günstige gewesen ist; zu den guten Betriebsergebnissen habe vornehmlich das stetige und rüstige Fortschreiten der Technik beigetragen. Unter Hinweis auf die Preisbewegung im ersten Drittel des laufenden Jahres sucht der Bericht alsdann nachzuweisen, daß die deutsche Eisenindustrie sich in einer ganz exceptionell günstigen Lage befinde, wie sie die Eisenindustrie anderer Länder durchaus nicht erreicht habe; für die verschiedenen Sorten deutschen Roheisens habe sich in diesem Jahre eine Preisbesserung um 4 bis 8 Proc. gegen das Vorjahr herausgestellt, während in derselben Periode englisches Roheisen umgekehrt einen Preisrückgang von 3 bis 18 Proc. erlitten habe.

Die Ursachen dieser Ausnahmestellung der deutschen Industrie findet die Dortmunder Handelskammer einmal in den großen Aufwendungen, die Staat und Reich für Heereszwecke, Festungs-, Eisenbahn-, Strom- und Canalbauten in den Jahren 1887 und 1888 bewilligt und zum Theil schon verausgabt haben; sodann aber und vornehmlich in der neuen deutschen Wirthschaftspolitik und den unter ihrem Schutze begründeten Productions- und Preisconventionen. Diese „freiwillige systematische Organisation der Arbeit“ preist die Dortmunder Handelskammer als das wahre alleinige Heilmittel schwerer wirthschaftlicher Schäden, indem sie in ihrem Berichte schreibt: „Die durch eine ganze Reihe umstürzender Erfindungen, Entdeckungen und Einrichtungen bis ins Schrankenlose gesteigerte Productionskraft machte sich auf dem Weltmarkt wie im Lande eine geradezu selbstmörderische Concurrenz. Die äußerste Noth hat endlich nach jahrelang vergeblichen, auch von der Regierung lange mit offener Gegnerschaft behandelten Versuchen zu einer Reihe von Vereinigungen der Concurrenten in Cartellen und Syndicaten zur freiwilligen systematischen Organisation der Arbeit geführt, von der wir die Beseitigung jener ungesunden und schrankenlosen Concurrenz erhoffen dürfen, welche unter schonender Begünstigung des Consums gerade den größten Consumentenkreis die einzige Quelle seiner Consumtionskraft verstopft, indem sie die Handarbeit, die den Preis der Dinge schließlich macht, auf das tiefste entwerthet. Das Ausland gestaltet der deutschen Industrie das große Verdienst zu, diese freiwillige Organisation der Arbeit geschaffen zu haben, und es sieht darin eine weitere Ursache der Großmachtstellung, die die deutsche Industrie heute auf dem Weltmarkt hat.“

Die Thatsachen selbst haben bereits in den letzten Monaten diese triumphirenden, aber tendenziösen Darstellung, noch ehe sie veröffentlicht war, eine gründliche, freilich für die deutsche Eisenindustrie leider auch vielfach recht empfindliche Berichtigung folgen lassen. Denn dieselben Preisconventionen, in welchen die Dortmunder Handelskammer das Heil der deutschen Eisenindustrie erblickt, werden gerade jetzt aus weiten Kreisen dieser Industrie als ein wahres Unglück bezeichnet. Wohl sind die Preise für das deutsche Roheisen durch rücksichtsloses Vorgehen des Roheisenverbandes erheblich gesteigert und dauernd hochgehalten worden, ein Resultat, auf welches ja die Producenten von Roheisen mit Befriedigung sehen mögen, welches aber umgekehrt die gesammte Industrie, welche Roheisen verarbeitet und diese künstlich gesteigerten Preise zahlen muß, schlechthin als eine schwere Schädigung empfindet. Gerade in den letzten Monaten ertönen immer lauter die Klagen der Walzwerk-Verbände und Drahtstift-Verbände, daß ihr Betrieb bei dem Hinauftreiben der Kohlenpreise und der Roheisenpreise, welche von der Förderconvention und dem Roheisenverbande in's Werk gesetzt worden sind, unrentabel werde, daß sie gegenüber der ausländischen Concurrenz, welche nicht unter solcher Vertheuerung ihrer Materialien zu leiden habe, concurrenzunfähig werden. Der jähe Rückgang der deutschen Eisenausfuhr in diesem Jahre zeigt, daß diese Klagen berechtigt sind. Im ersten Semester dieses Jahres stellte sich der deutsche Export an Eisen und Maschinen nach der Reichsstatistik auf noch nicht $5\frac{1}{2}$ Mill. Doppelctr., während er in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres nahezu 7 Mill. Doppelctr. betrug, so daß ein Ausfall von $1\frac{1}{2}$ Mill. Doppelctr. zu constatiren ist. Richtig ist demnach die Darstellung der Dortmunder Handelskammer nur insoweit, als die deutschen Roheisenproducenten allerdings mit Hilfe des ihnen gewährten Zollschutzes im letzten Jahre eine Preistreiberei haben durchsetzen können, zu welcher die Verhältnisse des Weltmarktes gar keinen Anlaß gaben, aber dieses Vorgehen rächt sich bereits sehr merkbar und muß, wenn es auch zunächst empfindlich andere Zweige der Eisenindustrie trifft, in seinen weiteren Wirkungen auf die Urheber zurückfallen. Der jetzt bereits hell entfachte Kampf zwischen Verbänden und Verbänden läßt doch erkennen, auf wie schwacher, ungesunder Grundlage die so hochgepriesene „Organisation der Arbeit“ beruht.

Die Handelskammer zu Dortmund fühlt sich auch selbst nicht sicher, denn sie beschwört, in Erinnerung an die Fälle, in denen unter dem Drucke weit billigerer ausländischer Offerten die deutschen Schienenwerke und Maschinen-Fabriken bei Submissionen ihre Preise beträchtlich ermäßigen mußten, die Reichsregierung, doch nicht die auswärtige Concurrenz heranzuziehen, sondern der deutschen Industrie einen anständigen Verdienst zu gönnen. Aber den Opfern, welche Gesetzgebung und Verwaltung den Steuerzahlern zu Gunsten einer Industrie auferlegen kann, sind durch das Gewicht anderer Staats- und Privatinteressen ebenso gut Grenzen gezogen, wie einer Preistreiberei, welche den Export unmöglich macht.

Die Darlegungen der Dortmunder Berichts lassen im Lichte der Thatsachen erkennen, wie ungesund und unhaltbar eine Geschäftsentwickelung ist, welche die Dortmunder Handelskammer als heilsam und vielversprechend preist.

Das Ergebniß der Kaiserreise nach Petersgburg.

△ Berlin, 15. August.

Eine dieser Tage verbreitete officiöse Mittheilung, daß in Berlin von Verhandlungen über einen deutsch-russischen Handelsvertrag nichts bekannt ist, widerspricht den bisherigen, zum Theil mit großer Wahrscheinlichkeit auftretenden Angaben in dieser Richtung; dieselben haben allerdings immer etwas Prekäres, und wie große Vorsicht bei Ankündigungen dieser Art geboten ist, hat sich gelegentlich der Reise des Herrn v. Bötticher nach den östlichen Provinzen vor zwei Jahren in drastischster Weise gezeigt. Vorstände von kaufmännischen Corporationen, die gelegentlich dieser Reise von Herrn v. Bötticher empfangen wurden und natürlich die Gelegenheit benutzten, ihre Klagen über die russische Zollpolitik an einflußreicher Stelle anzubringen, hatten die beruhigenden Versicherungen des Ministers dahin verstehen zu müssen geglaubt, daß gute Aussichten auf einen Umschwung der russischen Zollpolitik bestanden. Hinterher hat es sich freilich gezeigt, daß es sich nur um Illusionen gehandelt hat, und statt einer Abschwächung der russischen Grenzsperrpolitik ist, freilich im Anschluß an die deutsche Zollpolitik, eine weitere Erhöhung der Zölle auf Fabrikate, die vorzugsweise aus Deutschland eingeführt werden, eingetreten, so daß die betheiligten russischen Handelskammern wiederholt die gegenwärtig bestehenden russischen Zölle als Prohibitivzölle bezeichnet haben.

Man wird auch in Zukunft Gerüchte dieser Art mit Vorsicht aufnehmen müssen.

Selbst wenn in Petersburg Geneigtheit vorhanden sein sollte, in der Zollpolitik andere Wege einzuschlagen, so muß doch zunächst Rußland die Durchführung derartiger Absichten davon abhängig machen, daß Deutschland die Einfuhr russischer Producte erleichtert. Die Holz- und Getreidezölle sind ja wesentlich als Kampfzölle gegen Rußland eingeführt worden, aber seither mit der Motivirung der Nothlage der deutschen Landwirthschaft in fast regelmäßigen Fristen erhöht worden. Selbstverständlich würde Rußland Zugeständnisse zu Gunsten der deutschen Einfuhr nur unter der Voraussetzung machen, daß die deutschen landwirthschaftlichen Zölle ermäßigt oder beseitigt würden. Nachdem die Regierung erst im vorigen Jahre selbständig eine erhebliche Erhöhung der Getreidezölle in Vorschlag gebracht hat, würde ohne einen Umschwung der Ansichten in Interessentenkreisen eine Beseitigung dieser Schranken für russische Einfuhr nicht einmal Gegenstand der Verhandlung sein können.

Die deutschen Ausfuhrindustrien, die unter der russischen Zollpolitik so schwer leiden, werden demnach der Ankündigung russischer Zugeständnisse unter den obwaltenden Umständen keinen Glauben schenken können. Daß Rußland, das auf die Selbständigkeit seiner Zollpolitik so eifersüchtig ist, Interessen seiner aufkeimenden Industrie nicht opfern werde, um die Befreiung über Reise unseres Kaisers zu geben, liegt auf der Hand. Die in Rede stehenden Gerüchte sind wohl nur hervorgerufen worden durch den gänzlichen Mangel von zuverlässigen Nachrichten über das Ergebniß der Kaiserreise nach Petersburg. Wenn ein solches erzielt worden ist, so wird man desselbe nur auf politischem Gebiete suchen müssen.

Bisher ist in der russischen Presse von einer Wendung zu Gunsten der deutsch-österreichischen Interessen wenig zu spüren. Die „Corr. de l'Est“ giebt freilich einem Loblied auf die deutsch-russische Annäherung Raum, welches in Wien nicht gerade freudige Empfindungen hervorrufen wird. Der Werth der deutsch-russischen Annäherung für Oesterreich würde doch nur dann ersichtlich sein, wenn die russische Politik in der bulgarischen Frage Neigung zeigte, österreichische Interessen zu respectiren. Die Auslassungen der „Corr. de l'Est“ können nur den Eindruck machen, als ob Oesterreich zugemuthet werden solle, durch Preisgebung seiner Interessen den Preis für die deutsch-russische Annäherung zu zahlen.

Vor der Hand handelt es sich natürlich nur um vage Befürchtungen. Eine Aufklärung über die wirklichen Vorgänge gelegentlich der Anwesenheit Kaiser Wilhems in Petersburg steht zur Zeit noch aus. Man wird aber erwarten dürfen, daß eine solche spätestens bis zu der für September in Aussicht genommene Reisen des Kaisers in Wien erfolgt.

Deutschland.

Die Enthüllung des Denkmals des Prinzen Friedrich Karl

hat gestern in Frankfurt a. O. stattgefunden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Feier dieses Ereignisses:

Das Denkmal ist dazu bestimmt, das Andenken an einen erlauchten Sprossen unseres Herrscherhauses, an den Prinzen Friedrich Karl, im Gedächtniß der jetzigen wie der späteren Geschlechter zu verewigen, auch die Erinnerung lebendig zu erhalten an einen Fürsten, welcher, in voller Manneskraft jählings dem Leben entrissen, seinen Namen mit unverlöschlichen Zügen in die Tafeln der vaterländischen Geschichte eingetragen hat!

Ein tapferer Mitkämpfer in ernst bewegter Zeit, hatte der verewigte Heldenprinz reichen Antheil an den Ereignissen, welche eine der denkwürdigsten und ruhmvollsten Epochen unserer nationalen Entwickelung bezeichnen, in der das Sehnen nach des Vaterlandes Macht und Größe auf eine ungeahnte Höhe gehoben und ihm jene Befriedigung zu Theil wurde, die heute die Brust jedes Patrioten mit Stolz und Begeisterung erfüllt.

Die Waffenthaten, die in jenen Kriegen unter der Führung des ritterlichen Prinzen „Allzeit voran“, wie er im Munde der Soldaten hieß, verrichtet wurden, sind noch in Aller Gedächtniß, um hier einer näheren Darlegung zu bedürfen. Es genügt, an die Namen der größten Entscheidungsschlachten innerhalb des großen Jahrzehnts zu erinnern, um den Siegeslauf des von ihm geführten Heerestheiles in großen Zügen den Zeitgenossen in die Erinnerung zurückzurufen! Und wenn vereinst das Andenken an die herrlichen Tage von Düppel, Alsen, Königgrätz, Metz, Orleans, Le Mans u. s. w., an welchen er frische Ruhmeskränze um seine Schläfe wand, den Mit-

---

In Treue fest.

(Nachdruck verboten.)

11) Roman von M. Bernhard.

(Fortsetzung.)

Von draußen her störte wenig die Poesie dieser Brautzeit. Da es einen so ungewöhnlich schönen, warmen Nachsommer und Herbst gab, so blieben die allermeisten Bekannten des Hachingen'schen Hauses noch in den Bädern; unglaublich langsam begann Berlin sich diesmal zu füllen, man zögerte und zögerte, denn Busch und Baum stand immer noch in dunkelgrüner Pracht, warm wehte es vom tiefblauen Himmel herab und in lächelnder Heiterkeit hob sich Morgen für Morgen des Tages Königin, die Sonne, und bannte jeden Gedanken an Welken und Vergehen.

Endlich aber, als die Abende immer länger und kühler wurden, fing auch die Aristokratie an, ihre Villen zu beziehen, die gleichfarbigen Vorhänge hinter den Fensterreihen sanken, die großen Vasen auf den Treppenabsätzen wurden mit frischen Blumen gefüllt, die abgestellten Springbrunnen sprangen von neuem, Lorbeerbäume und schlanke Palmen standen gruppenweise vor der Front des Hauses, weit und gastlich waren die Gitterthore zurückgeschlagen, und abermals verkündeten vorfahrende Wagen und ganze Fluten von Licht im Innern der Häuser, daß die hohen Herschaften ihre gewohnte Geselligkeit wieder aufnahmen.

An einem der letzten Septembertage war's und die Sonne soeben untergegangen, als Raimund Burkardt den letzten Pinselstrich that und das Original seines Bildes bat, zu ihm zu treten und eine gemeinsame letzte Kritik zu üben, ehe fremde Augen und Zungen über das Gemälde herkämen. Denn bis jetzt hatte nur das Brautpaar Kenntniß von dem Werke, das sogenannte Atelier war verschlossen, Burkardt trug den Schlüssel bei sich, und nicht einmal Lilli, die das Bitten wahrlich aus dem Grunde verstand, hatte es von dem sonst so liebenswürdigen Schwager in spe zu erreichen vermocht, daß er das Heiligthum erschließe und sie einen Blick auf das entstehende Bild ihrer Schwester thun lasse.

Von einem tiefgrauen Hintergrunde hob Irmgards weiße Gestalt, in Lebensgröße gemalt und fast bis zum Knie sichtbar, sich ab. Sie war in dem Kleide von weichem, weißem Wollstoff, das sie an ihrem Verlobungstage getragen, ohne jeden Schmuck, nur ein altdeutscher Silbergürtel von schmiegsamen Schuppen schloß sich um ihre feine Taille, ein ähnlicher Silberreif zog sich durch das schwarze, hoch hinaufgesteckte Haar, und in der Stirn verschnittenes Haar, die leicht ineinandergelegten Hände hielten eine voll erblühte Purpurrose, träumerisch glücklich lächelten die weichen Kinderlippen, und in seltsamem Gegensatz dazu stand in den großen Augen eine ernste Frage. Unglaublich einfach und natürlich war die ganze Auffassung dieses Bildes, keine Minute dachte man daran, der Maler könnte dieser jungen Dame eine Stellung angegeben, ihr die Haltung empfohlen, sie zu diesem Ausdruck veranlaßt haben. Als müsse es so und nicht anders sein, schlank und leicht und völlig unbewußt des Modellstehens schaute dies Bild den Beschauer an, gleichsam für einen Augenblick in den Rahmen tretend, um gleich darauf lächelnd zu erklären, es sei nur Scherz gewesen, und sich unter andere frei umherwandelnde Menschen zu mischen.

Nun, Liebste? fragte Raimund halblaut, als sie immer noch stumm blieb, und hob ihr Köpfchen sanft zu sich empor. Da sah er es feucht aus ihren Augen glänzen, sie legte wortlos ihre Arme um seinen Nacken und flüsterte endlich:

Wie bin ich stolz auf dich!

Ja, Lieb! sagte er und küßte sie zärtlich. Dies Bild ist mir gelungen, ich bin mit mir zufrieden, — nur daß ich dich noch malen möchte wie du bezaubernd lachen und wie du dämonisch blicken kannst, und wie du mit halbgeschlossenen Augen vor dich hinträumst — und wie — du siehst, ich finde kein Ende! Ja, solch geliebtes Wesen Zug für Zug wiedergeben, wo das Herz mitspricht und die Kunst nicht zur reinen Technik, zum sorgfältigen „Abschreiben“ herabsinkt, das lobe ich mir! Warum ich nicht häufiger porträtire, fragtest du mich, — hier hast du die Antwort. Sieh, ich müßte dann jeden malen, der mich darum ersucht und mich gut bezahlt, das aber eben widerstrebt mir. Wie viel unsympathische, gleichgiltige, ausdruckslose Gesichter müßte ich da Tag für Tag mir gegenüber sehen, sie aufmerksam studiren, immer wieder mich in Augen vertiefen, die nichts zu mir sagen, Lippen, die nicht anmuthig zu plaudern wissen, Stirnen, hinter denen kein eigener Gedanke wohnt, gewissenhaft abconterfeien, meine Mühe, meinen Fleiß, mein Talent in Aufgaben verschwenden, die mich nicht interessiren — nein, Irmgard, tausendmal nein! Zum Handwerk, das ich ausübe, weil es goldenen Boden hat, soll mir meine heilige Kunst nie werden! Was meine Phantasie, was mein Geist, was mein Herz mir dictirt, das will ich malen mit aller Hingabe, Frische und Freudigkeit, die ich besitze, nur so genüge ich mir selbst, — und, nicht wahr, meine kluge und gelehrte Braut versteht mich?

Sie hatte ihre dunkeln Wimpern tief gesenkt und schwieg, nur als er noch einmal halb fragend „Irmgard“ sagte, warf sie einen raschen Blick auf ihr Bildniß, das in vollster Lebenswahrheit zu ihr zu reden schien, und sagte dann zögernd:

Ich bin in diesem Punkt anderer Meinung als du, Raimund, und so sehr ich dich liebe, meine Ueberzeugung kann und werde ich nie verleugnen. Euch Künstlern haftet mehr oder weniger eine gewisse Einseitigkeit an, und bei dir gerade, mein Liebster, thut es mir zehnfach leid, daß du bei deiner großen, vielfältigen Begabung dich auf eine bestimmte Specialität capricirst und alles andere, was dahinein nicht paßt, ohne weiteres verwirfst. Von Herabwürdigen deiner Kunst zu einem Handwerk, falls du Porträts malst, kann vollends keine Rede sein, das ist auch solch ein phantastischer Ausspruch, wie die Herren Maler ihn nur zu leicht bei der Hand haben. Ich will nicht von diesem meinem Bilde reden, bei dessen Anblick es bare Entweihung wäre, das Wort Handwerk auch nur zu denken, nimm die Zeichnung, die du von den Hachingen'schen Kindern gemacht hast, um Lilli zu erfreuen — hier hat dein Herz dir sicher nicht so unmittelbar den Stift geführt wie bei meinem Porträt —

Nicht so unmittelbar, ich gestehe es, fiel er ihr ins Wort, aber immerhin war's mir eine Freude, deiner Schwester, die ich brüderlich lieb gewonnen habe, diese Ueberraschung zu bereiten, eine Freude auch, die süßen, hübschen Kindergesichtchen den seltenen Augenblicken, da sie in Ruhe sind, abzulauschen und so halb aus dem Gedächtniß eine wenn auch flüchtige, doch gut gelungene Leistung zu Stande zu bringen.

Irmgard hatte ihm ein wenig ungeduldig zugehört.

Und an den Ruhm, den wohlgelungene Porträts bedeutender Persönlichkeiten die einbringen könnten, denkst Du gar nicht? fragte sie ablenkend.

Raimund schüttelte langsam den Kopf.

Nein, Liebchen, den Ruhm, der künstlich und rasch erzeugt wird und zu zwei Dritteln dem bedeutenden Modell, zum letzten Drittel erst dem Maler gebührt, den will ich nicht, so ist es mein, den Ruhm lasse ich anderen! Diese Art des Ehrgeizes habe ich nie gekannt, und sie verlockt mich nicht im mindesten. Sei ruhig! Darum trägt meine Kunst doch genug goldene Früchte, um selbst eine kleine, verwöhnte Gräfin Tessin einigermaßen zufrieden zu stellen, und wenn mein sogenannter Ruhm nicht die Welt erfüllt, so wird dein Herz darum nicht darben, — was meinst du, Liebling?

Seine treuen, blauen Augen waren ihr ganz nahe und blickten so zärtlich in ihr Antlitz, ihre sichtliche Verstimmung schmolz an dem Feuer ihrer Leidenschaft für diesen Mann.

Ich liebe dich, Raimund, weiter kann ich jetzt nichts empfinden! Und daß du durch mich anders in dieser Hinsicht denken lernen wirst —

Niemals! unterbrach er sie fest. Meine Kunst und mein Verhältniß zu ihr beeinflußt mir niemand auf Erden, selbst die Frau nicht, die ich anbete!

Seine metallene Stimme wurde weich, als er die letzten Worte sagte, und seine Küsse waren heiß und innig, aber während sie sich fest an ihn schmiegte und sein Herz gegen das ihre schlagen fühlte, empfand sie, daß dies die einzige Stelle war, an der ihre Liebe und ihr sonst unumschränkter Einfluß zurückprallte, und doch zweifelte sie keinen Augenblick daran, daß es ihrer Macht mit der Zeit gelingen werde, auch diesen Widerstand zu brechen.

Komm, sagte sie schmeichelnd, und zog ihn zu einem kleinen Tisch im Hintergrunde des Zimmers, jetzt wollen wir gemeinsam ein wenig vespern, und dann sollst du zur Belohnung für mein wohlgelungenes Bild und für die wundervollen Blumen und Geschenke, die du mir so oft schickst, eine Gabe von mir empfangen, nichts Großes an Werth, aber ich hoffe, du sollst dich daran freuen um ihrer tieferen Bedeutung willen.

Er gestand, unendlich gespannt zu sein und am liebsten sofort das Geschenk bewundern zu wollen, aber sie wehrte ihm lachend und bestand darauf, erst zu essen.

Ausgelassen wie die Kinder wählten sie die schönsten Früchte und Weintrauben für einander aus und tranken gemeinsam aus einem schlanken Gläschen spanischen Wein; er bewunderte andächtig ihre

lebenden entschwunden sein wird, dann möge das Bild von Erz die Nachkommen mahnen und anspornen zu frischer That und zu begeisterter Hingebung an das Vaterland. Dann möge es gleichzeitig ein Wahrzeichen der Erinnerung an die Kämpfe und Siege sein, durch welche die Größe und Macht Preußens und Deutschlands besiegelt wurde, und an das leuchtende soldatische Vorbild, das der Heldenprinz und große Patriot seinen Standes- und Berufsgenossen, und damit zugleich der ganzen Nation war!

Gegen den „Nord",

das bekannte unter russischem Einflusse stehende Organ in Brüssel, gewendet schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." an hervorragender Stelle:

Der „Nord" bespricht die Reise des deutschen Kaisers nach Kopenhagen in einem Leitartikel, in dem er schreibt, die dänische Presse sei einstimmig darüber, daß, was auch immer über das Zusammentreffen des Kaisers von Deutschland und des Königs von Dänemark gesagt werden möge, nichts die Thatsache beseitigen könne, daß die Ausführung des Artikels V. des Prager Vertrags die unumstößliche Bedingung einer wahrhaften Versöhnung zwischen Dänemark und Deutschland sei und bleibe.

„Man kann demnach sagen", so schließt der „Nord" seine Betrachtungen, „daß, wenn die Reise des Kaisers Wilhelm auch eine gewisse Annäherung zwischen den Höfen von Berlin und Kopenhagen zur Folge gehabt haben mag, dieselbe andererseits, indem sie die schleswig-holsteinische Frage wieder in den Vordergrund gedrängt, dem alten nationalen Zerwürfniß zwischen Deutschland und Dänemark neues Leben verliehen hat."

Diese Aeußerungen haben eine gewisse Bedeutung, aber nur, weil sie in einem Blatte gemacht werden, von dem man weiß, daß es der russischen Regierung zur Verfügung steht, und daß namentlich einer der höchsten Beamten des russischen auswärtigen Ministeriums sich mit der Leitung desselben beschäftigt. Aus diesem Grunde haben wir auch die Auslassungen des „Nord" etwas tiefer gehängt, denn es ist daraus zu entnehmen, daß diejenigen russischen Politiker, welche hinter dem „Nord" stehen, noch immer darauf ausgehen, uns in Verbindung mit einem etwaigen französischen Kriege einen möglichst großen Theil von Schleswig wieder abzunehmen.

---

* **Berlin**, 16. August. In London gilt es als ausgemacht, daß der **Prinz von Wales** im Laufe des September dem **Kaiser von Oesterreich** einen Dankbesuch für die Verleihung des 12. Husaren-Regiments erstatten wird, ohne daß der Zeitpunkt dafür bisher genau fixirt wäre. Es ist zugleich davon die Rede, obschon dies noch nicht feststeht, daß der Prinz auf dieser Reise von seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Albert Victor, begleitet sein wird. Im Anschlusse an diesen Besuch dürfte der Prinz von Wales auch Gast des Grafen Tassilo Festetic sein, um auf dessen Besitzungen in Ungarn zu jagen.

* **[Die Reise der Kaiserin Friedrich nach Gotha]** galt, dem „B. B.-C." zufolge, dem natürlich die Verantwortung für seine Angaben überlassen bleiben muß, dem schriftlichen Nachlaß des Kaisers Friedrich, an dessen Durchsicht der Herzog Ernst von Coburg als intimer Freund und Vertrauensmann des verstorbenen Monarchen hervorragend betheiligt sein dürfte. Auch befinden sich im Besitz des Herzogs werthvolle Schriftstücke, die von Kaiser Friedrich herrühren und an den Herzog direct gerichtet waren. Man versteht die vertrauensvollen Beziehungen der kaiserlichen Wittwe zu ihrem Onkel leicht, wenn man sich erinnert, daß der letztere für die Verheirathung der Prinzessin Victoria mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Auftrage des Kaisers Wilhelm beim englischen Hofe vermittelnd eingegriffen hatte, und so erklärt sich die Inanspruchnahme des Herzogs seitens der kronprinzlichen Familie bei allen wichtigen Anlässen der letzten dreißig Jahre. Die Annahme wird zutreffen, daß auch weiterhin der Coburger Herzog bereit sein wird, der kaiserlichen Nichte bei allen Vorkommnissen als Rathgeberin zur Seite zu stehen. Von einer Vermögensverwaltung, die der Herzog theilweise bereits übernommen habe, kann nicht die Rede sein; was hierüber vor kurzer Zeit anderweitig verlautete, ist als nicht zutreffend anzusehen.

* **[Die Kaiserin Friedrich]** bleibt mindestens noch vierzehn Tage in Schloß Friedrichskron, wie dies ursprünglich bestimmt worden war. Ihr Aufenthalt in Schottland wird ein etwa vierwöchentlicher sein; ein zeitweiliger Badeaufenthalt in Süddeutschland ist nicht in Aussicht genommen, die Kaiserin kehrt vielmehr von Schottland hierher zurück, um auf längere Zeit im früher kronprinzlichen Palais mit ihren drei jüngeren Töchtern Wohnung zu nehmen. Vermuthlich begiebt sie sich, wie der „B.-C." schreibt, im Februar des nächsten Jahres auf mehrere Wochen nach Italien, und es ist ihr Wunsch, dort in der Villa Zirio zu leben. Auf der Rückreise von England nach Deutschland wird die Kaiserin voraussichtlich den Prinzen Heinrich in Kiel besuchen, der indeß zuvor seine Mutter in Friedrichskron sehen wird.

* **[Das Regiment des Königs von Portugal.]** Das 3. brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 20, zu dessen Chef der König von Portugal ernannt ist, hat bisher nur einmal einen Chef gehabt, nämlich den General der Infanterie Tauentzien von Wittenberg, der 1823 das Regiment erhielt, aber bereits am 20. Februar 1824 starb. Das Regiment wurde durch Cabinetsordre am 1. Juli 1813 gestiftet und hieß bis April 1815 8. Reserve-Infanterie-Regiment, alsdann erhielt es die Nummer 20. In den Freiheitskriegen zeichnete es sich besonders durch die am 13. Januar 1814 erfolgte Erstürmung Wittenbergs, der heutigen Garnison des Regiments, aus, 1848 nahm es an dem Feldzuge in Schleswig und 1849 am Feldzuge in Baden Theil. Den Krieg 1866 machte es bei der Division Bayer in der Main-Armee, den deutsch-französischen Krieg bei der 6. Division sehr ruhmreich mit. Seine Garnison hatte das Regiment lange Jahre in Torgau und Brandenburg, und haben insbesondere beim Füsilierbataillon in Brandenburg in den 30er und 40er Jahren viel Berliner gedient. Anfang 1868 kamen der Stab und das 1. und 2. Bataillon nach Wittenberg, das Füsilier-Bataillon nach Treuenbrietzen, seit 1878 ist das ganze Regiment in Wittenberg vereinigt. — Eine Abordnung des Regiments war vorgestern in Berlin eingetroffen, um den König von Portugal zu begrüßen.

* **[Der deutsche Fürstentag vor 25 Jahren.]** Gestern waren es 25 Jahre, daß Kaiser Franz Joseph von Oesterreich mit den deutschen Fürsten in Frankfurt a. M. eintraf und im Bundespalais abstieg, um am 16. August den bis zum 21. August dauernden deutschen Fürstentag zu eröffnen. Außer ihm leben nur noch der Großherzog von Oldenburg, Herzog Adolf von Nassau, Fürst von Waldeck und Fürst von Liechtenstein als Theilnehmer an der glänzenden Versammlung. — Das österreichische Project scheiterte bekanntlich an dem Widerstand Preußens. König Wilhelm blieb von der Versammlung fern und damit war die Speculation der preußenfeindlichen Coalition vereitelt.

* **[Ein großes Kirchenfest der Taubstummen Deutschlands]** findet am 19. und 20. d. M. hier in Berlin statt. Aus allen Gauen Deutschlands werden Taubstumme zu diesem Feste hier erwartet.

* **[Statistik der Eisenbahnunfälle.]** Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Baierns — im Monat Juni d. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im ganzen zu verzeichnen: 5 Entgleisungen auf freier Bahn, 13 Entgleisungen und 10 Zusammenstöße in Stationen und 105 sonstige Unfälle (Ueberfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kesselexplosionen und andere Ereignisse beim Eisenbahnbetriebe, sofern bei letzteren Personen getödtet oder verletzt worden sind). Bei diesen Unfällen sind im ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 103 Personen verunglückt, sowie 15 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 72 unerheblich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 4 getödtet, und zwar entfallen 2 Tödtungen auf den Verwaltungsbezirk der königl. Eisenbahndirection zu Berlin und je eine Tödtung auf die Verwaltungsbezirke der königlichen Eisenbahn-Directionen zu Magdeburg und zu Köln (linksrheinisch). Von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 20 getödtet und 60 verletzt, von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 8 getödtet und 10 verletzt. Außerdem wurde bei Nebenbeschäftigungen 1 Beamter verletzt.

* **[Westindische Homerule.]** Nach Meldungen, welche in London aus Newyork eingetroffen sind, befassen sich dortselbst verschiedene Politiker mit einer Agitation, welche den Anschluß der Insel Cuba an die Vereinigten Staaten bezweckt. Es wäre dies nur die Auffrischung einer Intrigue älteren Datums, welche schon einmal bei einer Wahlcampagne in den Vereinigten Staaten in Scene gesetzt wurde, aber hinterher alsbald vom politischen Schachbrett verschwand. Dies dürfte auch jetzt wieder geschehen. Mehr Halt in der cubanischen Bevölkerung scheint eine Bewegung für „Westindische Homerule" zu besitzen; Madrider Depeschen englischer Blätter versichern, daß der spanische General-Gouverneur auf Cuba sich außer Stande sehe, drohenden Parteifehden vorzubeugen, wozu die finanzielle Zerrüttung des Staatshaushalts nicht das wenigste beitrage.

* **[Die Feriencolonien.]** Wie sehr sich in Deutschland die Feriencolonien entwickelt haben, geht aus folgenden Zahlen hervor: im Jahre 1876 wurden aus einer Stadt 7 Kinder in die Feriencolonie gesandt, 1885 waren es 9999 Kinder aus 72 Städten. Im ganzen genossen während 10 Jahren 34 722 Kinder die Wohlthat der Colonien. Das Vermögen der deutschen Vereine betrug 1885 bereits 225 909 Mk.

* **[Ueber den Einfluß der Abholzung und Aufforstung auf die Niederschläge]** enthält die Zeitschrift „Das Wetter" eine eingehende Abhandlung. Man nimmt gewöhnlich an, daß Wälder die Niederschläge anziehen und daß dem entsprechend Abholzung die Masse der Niederschläge verringert, Aufforstung sie dagegen vermehrt. Letztere Wirkung wird auch dem Anbau bezw. der Cultivirung bisher unbebauten Landes zugeschrieben. Genaue Beobachtungen in Amerika in solchen Gebieten, die in ihrer Vegetationsform, sei es durch Aufforstung, sei es durch Entwaldung oder durch Anbau wesentliche Aenderungen erlitten haben, sind nun aber zu ganz anderen Ergebnissen gekommen. Wäre eine fortgesetzte einseitige Aenderung des Regenfalls mit der Aenderung der Vegetation Hand in Hand gegangen, so müßte sich dieselbe zeigen, wenn man die Zahl der Beobachtungsjahre halbirt und die Niederschlagsmengen der beiden Hälften mit einander vergleicht. Dieses Verfahren angewendet auf eine 5000 Quadratmeilen große Prairieregion, welche den Charakter ihrer Vegetation innerhalb 30 Jahren durch Aufforstung im größten Maßstabe sehr geändert hat, hat ergeben, daß in der ersten Hälfte der Jahre die Regenmenge durchschnittlich 994, in der zweiten 953 Mm. betragen, also abgenommen hat. In Ohio andererseits, das stark entwaldet ist, hat sich nur eine ganz geringe Herabminderung von 1021 auf 1016 Mm. gezeigt; in den ebenfalls fast ganz entwaldeten Staaten Neu-Englands ist die Niederschlagsmenge seit 1860 die gleiche geblieben; in den trockenen Hügelländern des Westens, zwischen dem Missouri und dem Felsengebirge, wo sich seit dreißig Jahren die Culturländereien außerordentlich ausgedehnt haben, zeigt sich eine kaum merkbare Zunahme von 723 auf 732 Mm. Im allgemeinen lehren also diese Zahlen, daß Abholzung, Aufforstung oder Cultivirung eines Landes auf die Menge des Niederschlags keinen merklichen Einfluß haben. Auf einem anderen Gebiete liegt die Beantwortung der Frage, in wie weit die gleichmäßige Vertheilung der Niederschläge über die einzelnen Theile des Jahres durch Bewaldung ꝛc. befördert wird. Wir glauben, daß eine dahingehende Untersuchung Ergebnisse haben würde, welche den oben angegebenen weitverbreiteten Glauben zu rechtfertigen oder wenigstens zu erklären geeignet sind.

* **[Von der Potsdamer Eisenbahn.]** Am vergangenen Sonntag hat es wiederum an einem seidenen Faden gehangen, daß die Potsdamer Eisenbahn nicht der Schauplatz eines unermeßlichen Unglücks wurde. Ein umsichtiger Locomotivführer brachte, wie gemeldet, seinen Personenzug zum Halten, bevor derselbe in die Wracks eines entgleisten Güterzuges hineinfuhr, der umgestürzt vor ihm auf den Geleisen lag. Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber Hunderte haben einen tüchtigen Schreck und Tausende eine Stunden lange Angst weg, denn sie warteten auf ihre nach Potsdam gefahrenen Angehörigen, die nicht nach Berlin konnten.

In den vierzig Jahren, während deren die Potsdamer Bahn unter Privatverwaltung gestanden hat, ist kein größerer Unglücksfall zu verzeichnen gewesen, während in den letzten Jahren Schrecken erregende Vorfälle häufiger vorgekommen sind. Wir wollen gern zugeben, daß der Verkehr gerade in der letzten Zeit ganz bedeutend gewachsen ist und daß hierdurch die Aufgaben, welche die Beamten zu lösen haben, erheblich schwieriger geworden sind; aber es scheint uns doch, als ob das Beamtenpersonal der ehemaligen Privatbahn den Schwierigkeiten besser gewachsen gewesen ist, als die heutigen Staatsbahnbeamten. Die Stationsbeamten hatten früher mehr Selbständigkeit wie heute, es wurde damals weniger reglementirt wie in unseren Tagen. Der Eisenbahndienst ist so mannigfaltig, daß sich nicht jeder Fall durch eine besondere Instruction erledigen läßt. Durch das zu viele Instruiren aber werden die Beamten denkfaul, und tritt dann einmal eine Lage ein, die in den Instructionen nicht vorgesehen ist und schnelle Ueberlegung und rasches Eingreifen verlangt, dann tritt leicht schwankende Unsicherheit oder gar vollständige Kopflosigkeit ein.

Welches Ergebniß die Untersuchung über die Ursachen des Unfalls haben wird, darauf wird man voraussichtlich mehrere Wochen warten können. Höchst wahrscheinlich wird die Schuld wieder auf einem gänzlich untergeordneten Beamten sitzen bleiben. Der Leitung aber kann ein Vorwurf nicht erspart bleiben, nämlich der, daß sie das Publikum nicht beflissen genug davon in Kenntniß gesetzt hat, daß der beängstigende Vorfall ohne erhstes Unglück vorübergegangen ist.

Natürlich hat jedermann, der an jenem Tage einen Angehörigen auf der Bahn hatte, sich Gedanken darüber gemacht, wo derselbe so lange bleibe und ob ihm kein Unfall zugestoßen sei. Es wäre so einfach gewesen, jedem Bahnhofsvorsteher zwischen Berlin und Potsdam die Meldung zugehen zu lassen: Ein Güterzug entgleist, das Geleise versperrt, Schaden an Leib und Leben nicht zu beklagen. Diese Auskunft hätten die Beamten willig und unermüdlich einem jeden geben müssen, der eine so berechtigte Frage aufwarf. Aber von einer solchen Rücksichtnahme ist unsere Eisenbahnverwaltung zur Zeit noch weit entfernt.

Homburg, 15. August. Der **Prinz von Wales** ist heute Abend 8½ Uhr hier eingetroffen und hat in der Villa Hammerschmitt Wohnung genommen.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 15. August. Die **Königin von Portugal** ist mit dem Herzog von Oporto heute Morgen und der **König von Portugal** heute Nachmittag hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 15. August. In Amiens gab heute die Ankunft **Boulangers** Anlaß zu verschiedenen tumultuarischen Kundgebungen, bei welchen Polizei und Gendarmerie einschritten und mehrere Personen verwundet wurden.

Von der Marine.

V **Kiel**, 15. August. In der ersten Hälfte des Oktober werden in der **Danziger Bucht Torpedoboots-Uebungen** abgehalten werden. Am 1. Oktober werden dort sechs Weser-Boote in Dienst gestellt, welche bis zum 13. Oktober täglich üben und dann an dem letztgenannten Tage wieder außer Dienst gestellt werden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Die Denkmalsfeier in Frankfurt a. O.

Frankfurt a. O., 16. August. Der Kaiser traf in Begleitung des Prinzen Leopold um 10½ Uhr Vormittags hier ein und fuhr alsbald durch die prächtig geschmückte Stadt unter dem Jubel des massenhaft zusammengeströmten Publikums nach dem Wilhelmsplatz, wo die Garnison und die Deputationen der Regimenter des dritten Armee-Corps in Paradeaufstellung standen. Vereine und Corporationen bildeten in den Straßen Spalier. Die Feier wurde durch den Chorgesang

---

reizenden Hände, wie sie ihm eine prachtvolle Pfirsich schälten, und sie schalt und bedrohte ihn mit dem silbernen Messerchen, wenn er sie in ihrer ernstgemeinten Beschäftigung störe. Endlich, nachdem sie ihr Vesperbrod verzehrt, erhob sie sich und nahm ein Kästchen aus einem Schrank, das sie ihm geöffnet entgegenhielt. Ein Schmuckstück lag darin, so groß etwa wie eine Wallnuß, mit einer Oese zum Durchziehen versehen, ersichtlich bestimmt, an der Uhrkette getragen zu werden. Es war sehr zierlich und kunstvoll aus mattem Golde gearbeitet und zeigte zwei Schlüssel von einer Kette umschlungen, darunter einen Anker, der die Inschrift trug: „In Treue fest!"

Die Augen der Verlobten begegneten sich, beide gedachten sie der Stunde, da Irmgard ihm von diesem Familienwappen der Patalfys erzählt und ihren Wahlspruch genannt hatte, während er sie zum ersten Mal in seinen Armen hielt und das Meer so feierlich in ihre Gelübde hineinrauschte. Während er ihr dankte, befestigte sie selbst das kleine Wappenschild an seiner Uhrkette und erzählte ihm, wie sie selbst heimlich die Zeichnung gemacht und der Goldschmied nach ihrer Angabe und unter ihrer Leitung das kleine Kunstwerk angefertigt hatte. Dann, als es an seinem ihm bestimmten Platze hing, legte Irmgard beide Hände auf Raimunds Schultern und fragte leise:

Wirst du immer halten, was der Wahlspruch sagt?

Er antwortete nicht, und es bedurfte dessen auch nicht, in seinem schönen, treuen Gesichte lag Antwort genug. Irmgard Tessin hätte ihn nicht fragen dürfen, ihr wäre besser gewesen, sie hätte ihrem eigenen Herzen diese Frage vorgelegt.

Eine halbe Stunde später stand das Hachingen'sche Ehepaar vor Irmgards Bildniß und erschöpfte sich in Bewunderung dieses gelungenen Kunstwerkes. (Forts. folgt.)

Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine zu Köln.

Zweiter Tag.

Während der erste Tag dazu bestimmt gewesen war, über die Stadt Köln und ihre Bauten einen allgemeinen Ueberblick zu gewinnen, begann der zweite Tag mit einem Vortrage des Herrn Oberbaudirectors **Franzius** aus Bremen über die „Zollanschlußbauten des Staates Bremen und die Wesercorrection". Dieser Vortrag war höchst interessant für jeden, ganz besonders aber für alle, die ebenso wie die Bremenser auch „an de Waterkant" wohnen; denn man erfuhr daraus, welche riesigen Anstrengungen Bremen gemacht hat, um vermöge seiner Hafenanlagen und Einrichtungen im Weltverkehr concurriren zu können. Bremen ist nicht an einem mächtigen, sich weit ins Binnenland hinein erstreckenden Strome belegen, sondern ist lediglich darauf angewiesen, durch die Vortrefflichkeit der Hafenanlage, in der Schiffe größten Tiefgangs Aufnahme finden, mit allen anderen Häfen der Nord- und Ostsee zu concurriren, und in der That, Bremen erreicht hierin ganz bedeutende Erfolge. — Einen zweiten Vortrag an demselben Vormittage hielt Herr Geh. Oberbaurath **Grüttefien** aus Berlin über die „neueren Umgestaltungen der geößeren preußischen Personen-Bahnhöfe". Man richtet bei diesen Umgestaltungen das Augenmerk hauptsächlich darauf, daß das reisende Publikum gleich beim Betreten des Bahnhofes die Anlage möglichst übersehen kann, damit jeder Reisende in den Stand gesetzt wird, sich selbst zurecht zu finden. Eine zweite Hauptbedingung ist die, daß Personen nicht in Schienenhöhe über die Geleise zu passiren haben. Dabei sind Treppenanlagen unvermeidlich, aber so lange es noch Wohngebäude giebt, in welchen der Verkehr aus einer Etage in die andere nicht durch Fahrstühle, sondern durch Treppen vermittelt wird, so lange können auch Treppenanlagen auf Bahnhöfen keine großen Bedenken erregen.

Der Nachmittag war Besichtigungen von Gebäuden, Fabriken und Einrichtungen gewidmet, von denen besonders das Hohenstaufenbad zu erwähnen ist, eine ausgedehnte, sehr zweckmäßige Badeanstalt für alle Arten kalter und warmer Bäder und für alle Schichten der menschlichen Gesellschaft. Es folgte dann eine Begehung des unterirdischen Canals, welcher die Abwässer fortleitet. Diese Canalisation ist in mancher Beziehung nicht so hoch vollkommen wie die Danziger, was aber zum Theil in örtlichen Verhältnissen seinen Grund hat. Die zu begehende Strecke war durch unzählige Lampions, theils mit farbigem, theils mit weißem Lichte durchweg hell erleuchtet, so daß Herren und Damen sicher gehen konnten. Die Luft im Canale erwies sich als rein, so daß in einem Seiten-Gewölbe, welches, aus alter Zeit stammend, bei der Erbauung der Sielanlage vorgefunden und belassen wurde, ein Imbiß mit großem Behagen eingenommen werden konnte. Die ganze Strecke war mit vielen geeigneten Sinnsprüchen decorirt. Einer davon lautete etwa:

Die Sprüche hier an diesem Ort
Sind amtlich nicht geheiligt.
Das macht, die Stadtbaudeputation
Ist nicht dabei betheiligt.

Der Abend wurde auf einer Terrasse in Deutz am Rheinufer bei Concert und Gartenbeleuchtung zugebracht. Den Schluß bildete ein Feuerwerk, welches auf einem Schiffe mitten im Rhein abgebrannt wurde. Die imposante Wirkung des Feuerwerks wurde noch durch die lange Lichterreihe, welche aus Köln über den Rhein leuchtete, gesteigert. Br.

Carmen Sylva als Kinderfreundin.

Es ist bereits berichtet, wie die Königin Elisabeth von Rumänien sich ihren idyllischen Aufenthalt in Westerland auf der Insel Sylt eingerichtet und wie sie gleich nach ihrer Ankunft dort die Kinderwelt in liebenswürdigster Weise um sich gesammelt hat. Von dem Verkehr der königlichen Dichterin mit den Kindern liefert nun ein Correspondent der „K. Z." folgendes anmuthige Bild.

Dort wo am Gestade eine Warnungstafel den Damenstrand von der neutralen Zone scheidet, haben dicht an der äußersten Grenze, bis zu der die tosende Flut die schäumenden Wellen drängt, viele geschäftige Kinderhände einen gewaltigen Ring ausgegraben, der einen hohen Sandhügel umschließt. Nur nach der Landseite zu zeigt der Ring eine schmale Eingangsöffnung. Auf dem Sandhügel steht eine Kiste, welche die See ausgeworfen — einer Königin Thron. Er gehört der Königin Elisabeth von Rumänien. Die hohe Frau, welche durch das ganze Leben „das Leiden an die Hand genommen", welcher der unerbittliche Tod im Vaterhause die liebsten Verwandten, in der Ehe das einzige Kind erbarmungslos vom Herzen gerissen, ist nicht bitter und verschlossen geworden. Sie hat mit Ergebung das Leben auf die Schultern geladen, wie es war, und als sie eines eigenen Kindes Mutter nicht mehr sein sollte, hat sie ihr liebreiches Herz allen Kindern geöffnet. Wie sie daheim die Mutter ihrer Landeskinder ist, wie sie im Kriegsjahre 1877/78 „die Mutter der Verwundeten" war, so ist sie heute in engerem Kreise am Strande von Westerland, wo sie zu ihrer Erholung weilt, die Mutter der Badejugend. Früh Morgens sammelt sich am Sandring alltäglich die große Schaar der Kleinen und zieht, Blumengaben tragend, Fahnen voran, in langem Zuge zu dem schmucklosen Strandzelt, über dem die rumänische Flagge lustig im frischen Seewind flattert. Dann tritt die Herrscherin lächelnd heraus, dankt und stellt sich an die Spitze des Zuges. Mit lauter Fröhlichkeit folgt die ganze Schaar wie hinter dem Rattenfänger von Hameln her der Königin zum Sandring. Auf der Kiste sitzt Carmen Sylva nieder, ringsumher zu ihren Füßen die Kinder, den süßen Märchen lauschend, welche die Dichterin zu erzählen beginnt. Abwechselnd hält einer der größten Knaben, hinter der Königin stehend, den Sonnenschirm über das geweihte Haupt. Kein Erwachsener darf den Ring betreten. Wagt es dennoch ein Vorwitziger, so entsteht eine Unruhe in dem Haufen der Kleinen wie in einem Bienenkorbe, und mit dem Rufe „Kein Großer, kein Großer!" umschwärmen sie den frechen Eindringling und stechen ihn mit ihren Fähnchen zurück, unbarmherzig, unwiderstehlich durch ihre Zahl. Es ist ein herrlicher Anblick, wie eine schöne Königin von hellem Sonnenlicht übergossen inmitten einer bunten Kinderschaar am brausenden Meeresgestade sitzt und den lauschenden Ohren liebliche Märchen eigener Dichtung erzählt. Und wie der Ausdruck des schönen Gesichtes so lebhaft wechselt und die anmuthigen Bewegungen der Hände und des Kopfes die Worte der Dichterin begleiten, fangen die Märchen an zu leben, daß die Kinder die Gestalten der Dichtung leibhaftig schauen. Man sieht es den Knaben an, wie sie sich recken und vornübergebeugt in Spannung lauschen, um keines der Worte zu verlieren, welche das Getöse der Brandung und der schrille Ruf der hin und wider fliegenden Möven zu übertönen droht. Man sieht es auch den Mädchen an, denen die Worte so heimlich süß ins Herz dringen, daß verstohlen eine Thräne aus dem großen Kinderauge quillt. Vorwitzig, als wollten auch sie den Märchen einer Königin lauschen, laufen die schäumenden Wellen, des Meeres weißgekleidete Kinder, die Umwallung des Sandringes hinan und ziehen sich dann wieder wie verschämt und schüchtern in den Schooß der Mutter zurück. Es ermüdet der Blick nicht an diesem anmuthigen Bilde. Wer es gesehen, wird es nie vergessen, und wer als Kind es erlebt, wird es als Greis noch den Kindern erzählen.

„Die Himmel rühmen des Ewigen Güte" eröffnet. Nachdem der Garnisonsprediger Thiel die Weiherede gehalten, ertheilte der Kaiser den Befehl, das Denkmal zu enthüllen. Unter brausendem Hurrah und Geschützdonner fiel die Hülle. Der commandirende General des dritten Armeecorps übergab das Denkmal der Stadt. Nach dem Defilé der Truppen begab sich der Kaiser in das Regierungsgebäude und fuhr von dort, überall stürmisch begrüßt, nach dem Herzog Leopold-Denkmal, alsdann nach dem Rathhause, wo der Oberbürgermeister den Kaiser begrüßte.

Hier begann 12 Uhr Mittags das von der Stadt gegebene Dejeuner, woran der Kaiser, Prinz Leopold, Generalfeldmarschall v. Blumenthal die Generalität, die Spitzen der Behörden, Bildhauer Unger und andere theilnahmen.

Links und rechts neben dem Kaiser saßen bei dem Dejeuner Prinz Leopold und Marschall v. Blumenthal, gegenüber der Oberbürgermeister.

Beim Dejeuner gab der Oberbürgermeister der Freude über den Besuch des Kaisers Ausdruck und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. **Der Kaiser** sprach seinen Dank für den feierlichen Empfang aus und sagte, er wisse wohl die Bande inniger und treuer Ergebenheit zu schätzen, welche seit Jahrhunderten das preußische Volk mit dem Hause Hohenzollern verbinden.

Kaiser Wilhelm I. habe wohl gewußt, wen er auswählte, als er dem Prinzen Friedrich Karl das Commando über das dritte Armeecorps übergab. Sein eiserner Charakter, sein mächtiger Wille, sein strategisches Genie befähigten ihn besonders dazu, dieses Armeecorps zu führen und die brandenburgischen Kinder zu den Soldaten heranzubilden, welche die Schlacht von Vionville geschlagen haben. Es sei eine ernste Zeit; die Kaiser Wilhelm und Friedrich, Prinz Friedrich Karl und die anderen großen Heerführer, die das deutsche Reich schaffen halfen, seien nicht mehr, würden aber im deutschen Volke ewig fortleben.

Wie die Brandenburger mit eiserner Kraft und unermüdlicher Thätigkeit ihrem kargen Boden den Erwerb abringen, so habe das dritte Armeecorps den Feinden den Sieg abgerungen. Die Leistungen aber, die es vollbracht habe, verdanke es dem verstorbenen Prinzen.

Es könne keine Rede davon sein, das Errungene wieder aufzugeben; darüber herrsche nur Eine Stimme, daß man lieber unsere 18 Armeecorps, unsere 46 Millionen Einwohner auf der Wahlstatt liegen lasse, als nur einen Stein von dem Errungenen wegnehmen lasse.

In diesem Sinne trinke er auf das Wohl seiner brandenburger Stadt Frankfurt a./O. und das dritte Armeecorps.

Um 1 Uhr 50 Minuten verließen der Kaiser und Prinz Leopold trotz des Regens in einem offenen Wagen das Rathhaus und fuhren um zwei Uhr vom Bahnhof unter den enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung ab.

Berlin, 16. Aug. Der mit der Stellvertretung des Chefs der Admiralität beauftragte **Graf Monts** ist unter Belassung in dem Dienstverhältniß von der Stellung eines Chefs der Marine-Station der Nordsee entbunden, der Contre-Admiral **v. d. Goltz** ist zum überzähligen Viceadmiral befördert und zum Chef der Marinestation der Nordsee ernannt; der Capitän zur See **Hollmann** ist zum überzähligen Contre-Admiral befördert.

— Die **Kaiserin Augusta** ist heute früh von Coblenz in Potsdam eingetroffen, begab sich alsbald nach Babelsberg, wo ihr der Kaiser des Nachmittags sofort nach seiner Rückkehr von Frankfurt a. d. O. einen Besuch abstattete.

— Die „Moskauer Zeitung" hatte anläßlich des Gerüchts über den **Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Rußland** infolge der Kaiser-Zusammenkunft geschrieben, ein solcher sei zwar ein Traum Deutschlands, welches in den letzten zwanzig Jahren mehrmals den Versuch hierzu gemacht hätte, Rußland jedoch habe seine ökonomische Freiheit zu wahren gewußt und werde solche auch, um Deutschland einen Gefallen zu erweisen, nicht opfern. Deutschland exploitire fremde Arbeit und fremden Reichthum. Diesen Aeußerungen gegenüber ist die „Nordd. Allg. Ztg." in der Lage zu erklären, daß die gehäßige Aeußerung der „Moskauer Zeitung" jeder Grundlage entbehre. **Das Gerücht über den Abschluß eines Handelsvertrages sei völlig aus der Luft gegriffen**, ein solcher Vertrag sei von Deutschland nicht angeregt worden und werde auch nicht angeregt werden. Die ökonomische Freiheit, welche Rußland gegen deutsche Angriffe vertheidigen solle, sei auch für die deutsche Wirthschaftspolitik ein Erforderniß von größter Bedeutung. Deutschland beabsichtige nicht, sich diese Freiheit durch den Abschluß eines Handelsvertrages zu verkümmern.

— Nach einem Telegramm aus Elberfeld hat die dortige **Staatsanwaltschaft den Strafantrag des Pfarrers Giseke** in Solingen gegen den Bürgermeister wegen Verletzung des § 167 des Strafgesetzbuches **zurückgewiesen.**

Berlin, 16. August. (Privat-Telegramm.) Der „Hamburgischen Börsenhalle" zufolge beabsichtigt Herr **v. Bennigsen** ein Mandat für das Abgeordnetenhaus anzunehmen.

Paris, 16. August. (W. T.) In Abbeville, wo Boulanger Vormittags eintraf, fanden ebenfalls Kundgebungen und tumultuarische Auftritte statt. Boulanger begab sich auf den Friedhof, um auf dem Grabe des Admirals Courbet einen Kranz niederzulegen. Der Friedhof war von Truppen und Polizei bewacht, welche nur Boulanger den Eintritt gestattete. Beim Heraustreten hielt Boulanger eine Rede, die solchen Tumult hervorrief, daß die Polizei einschreiten mußte. Mehrere Leute wurden verhaftet.

Danzig, 17. August.

* **[Regenmessungen im Juli und August.]** Bei den häufigen, anhaltenden und bedeutenden Niederschlägen des verflossenen sowie des jetzigen Monats ist wohl mancher geneigt, auf frühere in gleicher Zeit stattgefundene Witterung hinzuweisen und diese mit der gegenwärtigen zu vergleichen, um daraus seine Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Wie weit dies nun in Bezug auf Häufigkeit und Summe von Niederschlägen berechtigt ist, mag jeder selbst prüfen. In Ergänzung der in der Nr. 17213, Abendausgabe vom 8. August, gebrachten Notizen über diesen Gegenstand gebe ich im Nachstehenden für den hiesigen Ort von 1876 bis 1887 die gefallenen Regenmengen, sowie die Tage, an denen meßbare Niederschläge überhaupt fielen; Thau ist hierbei ausgeschlossen.

Jahre.	Juli: Niederschl. in Millim.	Juli: Tage mit Niederschl.	August: Niederschl. in Millim.	August: Tage mit Niederschl.
1876	69,7	10	75,6	10
1877	72,4	16	96,6	18
1878	33,9	20	83,9	14
1879	68,4	15	92,8	12
1880	145,0	15	77,2	12
1881	34,0	14	75,5	20
1882	133,8	13	57,7	19
1883	106,5	18	89,7	19
1884	74,8	14	39,9	8
1885	76,1	11	41,9	17
1886	55,5	12	32,9	6
1887	23,7	12	55,2	16
Mittel	74,4	14,2	68,2	14,1

Der diesjährige Juli hatte in 24 Regentagen 101,2 Millimeter Niederschlag und der August bis zum 15. in 5 Tagen 79,8 Millimeter.

Ebenso verschiedene Zahlen geben auch die Jahresbeträge der Niederschläge; so hatte zum Beispiel das Jahr 1880 die Jahressumme von 706,5 Millimetern, während das Jahr 1886 nur 403,1 Millimeter Regenhöhe lieferte. L.

Die ostpreußische Pferdezucht.

II.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

In dem vorigen Artikel haben wir ausgeführt, daß eine zielbewußte Pflege der Thierzucht erforderlich ist, wenn sie auf einen hohen Standpunkt gelangen soll. Der Inhaber einer einzelnen Zucht wird auf eigene Hand im Stande sein, sein Ziel zu erreichen; soll aber in einem größeren Bezirk, in einer ganzen Provinz die Zucht gehoben werden, so muß man Einrichtungen von allgemeiner Wirkung erstreben, und als solche ist geplant die Errichtung eines ostpreußischen Stutbuches für edles Halbblut. Nach dem Muster des englischen General-Stutbuches sollen in dasselbe eingetragen werden alle edlen Stuten, welche von ostpreußischen Züchtern angemeldet und von einer Prüfungs-Commission als fehlerfrei und zur Edelzucht geeignet erklärt sind. Die Commission wird sehr strenge zu Werke gehen, um zu verhindern, daß Stuten mit erblichen Fehlern und sonstigen Eigenschaften, welche man nicht fortgeerbt wünscht, in das Stutbuch aufgenommen werden. Jede Stute erhält ihre bestimmte Nummer, daneben muß ihr Name und ihre Abstammung, soweit sie sicher nachzuweisen ist, angegeben werden. Auf derselben Seite werden die Hengste, welche zur Paarung zugelassen sind, genannt, darunter die Nachzucht. Nach einer Reihe von Generationen ist aus diesem Buche von jedem Pferde, das darin enthalten ist, genau die Abstammung zu ersehen, und kann der Verkaufswerth dadurch in ähnlicher Weise sich steigern, wie wir es bei der englischen Vollblutzucht gesehen haben. Hieraus wird sich leicht ermessen lassen, welchen hohen Werth ein Stutbuch für die Züchter hat. Wirklich hohe Preise werden für Zuchthengste überall gezahlt werden können, wenn ihre Abstammung eine Reihe von Generationen hindurch nicht nachzuweisen ist. Dazu sind jetzt außer dem Landgestüt Trakehnen nur vereinzelte Gestüte im Stande, welche genaue Zuchtregister geführt haben. Die große Masse, namentlich der kleinere Züchter kann solchen Nachweis nicht beibringen; dieselben sind damit von dem großen Zuchtmarkt fast ausgeschlossen. Die Nachfrage nach edlem Zuchtmaterial ist eine sehr große; deshalb ist es ein dringendes Bedürfniß für die ostpreußische Pferdezucht, durch die geplante Einrichtung den kleineren Züchtern eine neue Einnahmequelle zu erschließen.

Ein Vorbild ist vorhanden in dem Stutbuche von Trakehnen, welches der kürzlich verstorbene Gutsbesitzer Frenzel durch vierjährige uneigennützige Arbeit geschaffen hat, und welches 1879 herausgegeben ist. Dieses Stutbuch reicht in dieselbe Zeit zurück, in welche das englische General-Stutbuch zusammengestellt worden ist. Dadurch ist auch für die ostpreußische Pferdezucht der enorme, in der ganzen Welt bekannte Ruf des Trakehner Gestütes gesichert. Etwas Aehnliches soll erstrebt werden für die Züchter der ganzen Provinz. Das Stutbuch wird zerfallen in drei Theile:

1. in das eigentliche Stutbuch, in dem jede Stute unter besonderer Nummer eingetragen wird, welche Füllen sie das Leben gegeben hat, mit Angabe der geborenen Füllen und deren Verbleib;

2. in das Hengstregister, in welchem alle Hengste verzeichnet sind, deren Kinder in dem Stutbuch vorkommen.

3. in das Nachschlageregister, in welchem alle in dem ganzen Stutbuch vorkommenden Pferde, seien es Mutterstuten, Hengste oder Füllen, alphabetisch geordnet sind, so daß man jedes beliebige Pferd sofort nachschlagen kann.

Unter den besonderen Bestimmungen sind folgende hervorzuheben:

Die von der Commission für gut befundenen Stuten dürfen innerhalb 5 Jahren, als bis zum 31. Dezember 1893 eingetragen werden. Die lange Dauer der Eintragungen hat den Zweck, daß auch den kleinen Züchtern Gelegenheit gegeben werde, ihre Stuten anzumelden. Es liegt in der Gerechtigkeit, so lange zu warten, daß die Kunde wirklich auch zu den am entferntesten stehenden Landwirthen gekommen sein kann, daß jeder Zeit hat, die Sache zu erwägen und einen Entschluß zu fassen. Nach den genannten Terminen ist die Anmeldung abgeschlossen, dann darf keine Stute mehr eingetragen werden. Die ersten eingetragenen Stuten bilden die Stammmütter. Bei denselben wird dann jährlich die Nachzucht eingetragen. Alle Töchter dieser Stuten, welche als Mutterstuten benutzt werden, sind unter besonderer Nummer neu einzutragen, sobald sie das erste Füllen zur Welt gebracht haben u. s. f.

Die Besitzer müssen für Eintragung der ersten Stute 10 Mk., für jede Tochter einer eingetragenen Stute 6 Mk. erlegen. Sie erwerben dadurch den Anspruch auf den vollen Nutzen durch das Stutbuch. Andererseits haben sie die Pflicht, alle Angaben betreffs der einzutragenden Thiere unter ehrenwörtlicher Erklärung der Richtigkeit zu machen; wissentlich falsche Angabe schließt sämmtliche Stuten des betreffenden Besitzers von der Eintragung aus. Hierdurch allein ist die unbedingte Glaubwürdigkeit, der Charakter der öffentlichen Urkunde zu erlangen.

Die Eintragung der Nachzucht beginnt 1888. Bei jeder 1889 aufzunehmenden Stute wird deshalb schon das im Jahre vorher geborene Füllen mit angegeben. Frühere Jahrgänge können nicht berücksichtigt werden.

Die Hengste, deren Kinder aus eingetragenen Stuten in das Stutbuch gehören, werden bekannt gemacht, um zu vermeiden, daß die edlen Stuten mit geringen Hengsten gepaart werden. Derartige Füllen dürfen nicht in das Stutbuch aufnommen werden.

Endlich ist die Zusammensetzung der Commission festgesetzt und dabei Sorge getroffen, daß die Aufnahmen nache inheitlichen Gesichtspunkten und nur strengster Unparteilichkeit vorgenommen werden.

Der Nutzen dieser Einrichtung für die Züchter wird schon nach wenigen Jahren voraussichtlich eintreten und wird in einer beträchtlichen Wertherhöhung der eingetragenen Zuchten bestehen. Von zwei gleich guten Hengsten oder Stuten werden die, deren Abkunft im Stutbuch nachzuweisen ist, höhere Preise bringen als die anderen, und die Differenz der Preise muß sich mit jeder Generation steigern. Der höhere Preis der Nachzucht wird bei jedem Züchter den Wunsch erwecken, auch solche werthvollen Thiere zu züchten; das wird nach 1893 nur möglich sein, wenn er eingetragene Stuten kauft. Der Preis derselben und der Preis von Stutfüllen dieser Mütter wird sich erheblich steigern; man wird Stutfüllen nicht mehr zu Remonten aufziehen, sondern zur Zucht verkaufen. Eine weitere nützliche Folge wird die sein, daß dadurch die Preise der Remonten steigen werden.

In höherem Grade aber wird die Preissteigerung eintreten für Hengstfüllen. Es ist heute in Ostpreußen ein sehr ausgedehntes Geschäft, daß größere Wirthschaften Hengstfüllen kaufen, um sie aufzuziehen und zur Zucht zu verkaufen. In vielen Fällen sind dadurch sehr hohe Preise erzielt worden. Den Namen des Züchters erfährt niemand, der Name des Vaters und der Mutter wird angegeben, damit begnügte man sich bisher. Später wird das anders werden. Auch der kleinste Züchter wird durch das Stutbuch ein Mittel besitzen, den höheren Werth seines Hengstfüllens nachzuweisen. So kommt auch die Zucht des kleinen Züchters zu Ehren. Jede falsche Angabe über die Abkunft kann controlirt und als Betrug bestraft werden. Der große Züchter wird die Nachweise, die er bereits besitzt, für alle Zeit sichergestellt und deshalb den Charakter der öffentlichen Urkunde aufgeprägt sehen. Für alle Züchter wird das Stutbuch so große materielle Vortheile bringen, daß schon der Sohn es bitter empfinden würde, wenn der Vater die Frist für die Aufnahme des Gestütes in das Stutbuch versäumt hätte.

Was man durch Heerdbücher, Zuchtvereine etc. auf anderen Gebieten der Thierzucht erstrebt: die Bildung einer im Blut gleichmäßig gezogenen Rasse, das ist in Ostpreußen bereits vorhanden; es handelt sich nur darum, das Beste auszuwählen und diesem besten Zuchtmaterial den ihm schon heute innewohnenden hohen Zuchtwerth für alle Zeit zu erhalten und dadurch zu erhöhen.

Wir können den ostpreußischen Nachbarn über das zielbewußte energische Streben, die Pferdezucht zu heben und dadurch der Landwirthschaft bessere Einnahmen zuzuführen, nur unsere volle Anerkennung aussprechen und wünschen ihm besten Erfolg.

Vermischte Nachrichten.

* **[Die reichsten Leute.]** Ein Engländer veröffentlicht eine Statistik der reichsten Leute der Welt. Hiernach gebe es etwa 700, die wenigstens 1 Million Pfund Sterling (1 Lstr. = 20 Mk.) Vermögen besitzen, rund 200 in England, 100 in den Vereinigten Staaten, 100 in Deutschland und Oesterreich, 75 in Frankreich, 50 in Rußland, 50 in Indien, 125 in den übrigen Ländern. Die reichsten unter diesen Millionären wären:

Name:	Nationalität:	Kapital in Mill. Mk.	Jährl. Einkommen in Mill. (rund) Mk.
Jay Gould, „der Eisenbahnkönig"	Amerik.	1100	56
Mackay	„	1000	50
Rothschild . . .	Engl.	800	40
Vanderbilt . . .	Amerik.	500	25
J. P. Jones . .	„	400	20
Herzog v. Westminster . . .	Engl.	320	16
J. J. Astor . .	Amerik.	200	10
W. Stewart . .	„	160	8
J. G. Bennet . .	„	120	6
Herzog v. Sutherland	Engl.	120	6
Herzog v. Northumberland . .	„	100	5
Marquis of Bute	„	80	4

* **[Unsere Reichslande acclimatisiren sich.]** Aus Colmar im Elsaß erzählt ein dortiges Lokalblatt folgende ergötzliche Probe echt deutschen Durstes. Mann und Frau gaben sich das heilige Versprechen, von einem bestimmten Fasse im Keller keinen Tropfen anzurühren. Dieser Adamsapfel war zum Verkauf bestimmt und der Ertrag sollte zur Deckung verschiedener Ausgaben verwendet werden. Eine Weile fochten die beiden Eheleute jeder für sich wacker gegen die Anfechtungen des Versuches; aber der Durst ist ein schrecklicher Tyrann und beide unterlagen. Die Frau, um ihre Schwäche vor dem Gesponsen zu verbergen, stach das Faß hinten an, und ein Literchen um das andere wanderte hinter das „Fürtuch". Der Mann wußte anders Rath, er entzapfte dem Fasse von vorn auf heimliche Weise das köstliche Naß, und eine Maß nach der anderen wurde hinter die Binde gegossen. Nachdem dies eine Weile fortgegangen, kam der schreckliche Augenblick, in dem zum Verkauf des Weines geschritten werden sollte. Der Weinsticher erschien und wollte den Wein auf seiner Kennerzungel einer Probe unterwerfen, aber es floß nur mehr Drusen. Eine gründliche Untersuchung des Fasses führte zur Entdeckung der heimlichen Oeffnungen auf beiden Seiten und — keiner wollte es gewesen sein.

* **[Die Photographie als Zeugin vor Gericht.]** In Folge der scandalösen Straßenauftritte, welche sich seiner Zeit bekanntlich in Brüssel bei der kirchlichen Trauung des Prinzen von Croy mit einer Prinzessin Arenberg abgespielt haben, ordnete das Ministerium eine Enquete an und betraute damit die Brüsseler Staatsanwaltschaft. Die Untersuchung ging, da die Theilnehmer sehr schwer zu ermitteln waren, nur sehr langsam vorwärts; in den letzten Tagen haben plötzlich zahlreiche Personen zu ihrem nicht geringen Erstaunen Vorladungen erhalten. Die Staatsanwaltschaft hatte ermittelt, daß ein Photograph Augenblicksbilder an jenem Tage aufgenommen hatte, sie ließ sie vergrößern und ermittelte auf diese Weise einzelne Theilnehmer. Als einer der Vorgeladenen seine Theilnahme bestritt, legte ihm der Untersuchungsrichter sein Conterfei vor, das ihn schreiend und einen Stock schwingend darstellte.

Dresden, 14. August. Ein **tragisches Geschick** hat den seit nicht viel länger als Jahresfrist von Hannover nach Dresden übergesiedelten Hofschauspieler Ralph **Grunert** (einen Sohn des s. Z. hochgefeierten Charakterdarstellers Carl Grunert) betroffen. Seine hochgradige Nervosität — schreibt man der „Voss. Ztg." — die schon zu unliebsamen Scenen mit den Collegen führte, hat jüngst einen solchen Grad erreicht, daß sich die Ueberführung des Bedauernswerthen in das hiesige Krankenhaus nothwendig machte. Die Intendanz des königl. Hoftheaters hatte Herrn Grunert vor einigen Tagen die erbetene Entlassung bewilligt.

London, 12. August. [Auch eine Reclame.] Zu Beginn der letzten Woche gelangten an sämmtliche Londoner Zeitungsredacteure die in Goldschnitt gebundenen Werke eines bisher völlig unbekannten Dichters namens James **Roland**. In jedem der Recensionsexemplare lag ein Zettel mit den Worten: „Wenn binnen 4 Tagen nicht eine freundliche Besprechung meines Buches in Ihrem Blatte ist, soll das nächste, das Sie von mir hören, ein Pistolenschuß sein." Daraufhin fanden es mehrere Journalisten für angezeigt, den energischen Dichter wegen gefährlicher Drohung verhaften zu lassen; dieser aber erklärte, es sei ganz und garnicht erwiesen, daß der erwähnte Pistolenschuß den Redacteuren und nicht seinem eigenen Leben gegolten hätte, da gekränkte Poeten schon häufig zur Todeswaffe gegriffen. Roland wurde freigelassen, der Sachverhalt stand in allen Zeitungen und bildete eine weit größere Reclame für das Werk als irgend welche Recension.

London, 13. Aug. Der **Luftschiffer Simmons** trat gestern Nachmittag in den Anlagen der irischen Ausstellung in Olympia, Kensington, eine **Ballonreise nach dem Continent** an. Simmons war von einer Gesellschaft von 7 Personen begleitet. Der Ballon war mit 60 000 Cubikfuß Gas gefüllt. Die Reisenden nahmen einige warme Decken, etwas Cognac, etliche Gallonen Wasser und eine kleine Quantität Mundvorräthe mit. In einer Höhe von 7800 Fuß fand Simmons, daß die Luftströmung nicht günstig für seinen Zweck sei und nach etwa zweistündiger Reise stieg der Ballon auf einem Felde unweit Birchington, etwa vier Meilen von Margate nieder. Das Ziel der Reise sollte Wien (!) sein.

* **Buenos Aires, 13. August. [Adelina Patti]** hat ihre südamerikanische Tournée abgeschlossen und am Sonnabend die Rückreise nach Europa angetreten. Ihr Erfolg war außerordentlich und die Stadt Buenos Aires ein wirkliches Eldorado für die Künstlerin. 24 Vorstellungen brachten 2 094 355 Fr. Die Kunstreise dauerte vier Monat und der Ertrag derselben für Frau Patti bezifferte sich auf 1 500 000 Fr. Die Ausgaben waren enorm, jedoch wurden sie vom Impresario getragen. Adelina Patti wird am 1. September in England erwartet.

Schiffs-Nachrichten.

* Von den auf der Werft des „Vulcan" für Rechnung der National-Dampfschiffs-Compagnie in Rio de Janeiro erbauten Raddampfern „**Ladario**" und „**Diamantino**", welche Anfang Mai d. J. hier fertig gestellt wurden, ist nach einer an die Direction des „Vulcan" gelangten Mittheilung auf der Ueberfahrt von Swinemünde nach Rio de Janeiro dem „Ladario" der Unfall passirt, daß die Feuerbuchsen beider Kessel sich durchdrückten, wodurch der Dampfer gezwungen war, etwa ein Drittel des Weges unter Segel zurückzulegen, bis er, in Sicht der brasilianischen Küste gekommen, von einem Dampfer nach Rio de Janeiro geschleppt wurde. Ueber die Veranlassung zu dem Unfall wird der „Ostseezeitung" Folgendes mitgetheilt: Der Unfall, welchen die Kessel des „Ladario" erlitten haben, ist nur auf die falsche Behandlung zurückzuführen, welche denselben durch die Maschinisten zu Theil geworden ist. Bei Kesseln, wie auf dem „Ladario", welche mit hoher Dampfspannung arbeiten, muß besonders Acht gegeben werden, daß alle Niederschläge vermieden werden. Zu dem Zwecke hat das Schiff im Doppelboden einen Frischwasserbehälter, aus welchem alle Verluste an Speisewasser ergänzt werden, so daß man jeden Zusatz an Salzwasser und die damit verbundenen Ablagerungen vermeidet. Ferner ist die größte Vorsicht geboten, alle Niederschläge, welche durch das mit dem Speisewasser in den Kessel gelangende Oel gebildet werden, zu entfernen. Zu diesem Zweck führt man Soda in die Kessel ein, durch welches das Fett verseift und dann durch die Schaumhähne ausgeblasen wird. Letztere Vorsichtsmaßregel, auf welche der Maschinist in seiner Instruction speciell hingewiesen war, hat derselbe verabsäumt. Das Oel und Fett setzte sich in Folge dessen auf die Feuerungen und Siederöhren und verhinderte die Abkühlung dieser feuerberührten Theile durch das Kesselwasser. Die Feuerungen wurden dadurch glühend und durch den Dampfdruck alsdann Beulen in dieselben gedrückt. Der Unfall ist also nur auf falsche und nachlässige Behandlung der Kessel, jedoch keineswegs auf schlechte Construction oder Arbeit zurückzuführen. — Durch eine in Rio de Janeiro vorgenommene Besichtigung des „Ladario" ist festgestellt worden, daß sowohl Construction als Material der Kessel vorzüglich sind. — Der Dampfer „Diamantino" ist nach einer schnellen Reise und ohne Unfall in Rio de Janeiro angekommen. Bei einer dort vorgenommenen Probefahrt hat dieser Dampfer bei einer Pression von 9,40 Atmosphären gegen Wind und Strom eine Geschwindigkeit von 10,6 Knoten und mit Wind und Strom eine solche von 11,4 Knoten entwickelt. Die contractmäßige Fahrgeschwindigkeit beträgt 10 Knoten.

London, 15. August. Der Passagier-Dampfer „**The Queen of the Bay**" strandete gestern bald nach der Abfahrt von Cardiff nach Bristol auf einem versunkenen Anker im Canal und sank allmählich. Die Passagiere, 50 an Zahl, wurden mit großer Schwierigkeit gerettet.

Zuschriften an die Redaction.

Leider sind wir gezwungen, noch einmal den Weg der Oeffentlichkeit zu betreten, da trotz aller Bitten und Eingaben um Besserung des sogenannten **Brösener Weges** durch Neuschottland bis jetzt keine Abhilfe geschehen ist. Seit mehreren Jahren ist der Weg durch Neuschottland, vorzüglich vor den Grundstücken 8—9 und 24, so schlecht und vertieft, daß bei einem jeden starken Regen (den wir leider diesen Sommer so oft haben) die Straße factisch einen See bildet, also ganz unpassirbar ist, die Kinder nicht zur Schule können, überhaupt jeder Verkehr aufhört. — Eine Abhilfe wäre hier wohl durchaus nothwendig, da die Straße auch von vielen Equipagen, die nach dem Badeort Brösen fahren, sowie von den Truppen der hiesigen Garnison fast täglich benutzt wird. Abhilfe thut hier wirklich dringend noth. H. L.

Der Schiffer Leisner, von dem Kaufmann Herrn Laufer aus Galizien hierher beordert, lag in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. mit einer Traft Holz oberhalb der Schleuse in der Richtung des Harder u. Groß'schen Grundstücks. Zwischen 1 und 2 Uhr in der Nacht wurden der Schiffer und seine Leute auf eine ganz gefährliche Weise mit Steinen von den dort in deren Nähe sich aufhaltenden Leuten bombardirt, welche drohten, erst alle todt schlagen zu wollen und dann von dem Holze zu nehmen, was ihnen gefalle. Durch diesen Angriff sind Leute verwundet, und zwar ein Pole am Kopfe, einer am Knie, der dritte in der Seite. Der

Schiffer traute sich daher nicht mehr, seine Bude zu verlassen, sondern riegelte sich von drinnen ein, und es wurde nun die Bude mit ca. 20 Pfd. schweren Steinen bombardirt. Würde es sich nicht empfehlen, zur Vermeidung der Wiederholung solcher Excesse dort einen Gendarmen zu stationiren? Es thäte dringend noth.

Mehrere Interessenten.

Standesamt.

Vom 16. August.

Geburten: Schmiedemeister Hermann Paschke, S. — Hotelier Adolf Schröder, S. — Hauszimmergeselle Carl Haase, S. — Arbeiter August Obarowski, T. — Kutscher Franz Wenzel, T. — Postpacketträger Wilhelm Meredig, T. — Holzcapitän Hermann Hackbarth, S. — Frachtbestätiger Oscar Thiele, T. — Barbier Ernst Rumpf, S. — Arbeiter Hermann Gröger, T. — Kaufmann Hermann Gasorowski, S. — Stromwachtmann Jons Nötzelis, S. — Schuhmachergeselle Eduard Kurtz, T. — Kaufmann Isidor Abraham, T. — Zimmergeselle Alonsius Brzeski, T. — Müllergeselle Carl Schulz, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Postpraktikant Cornelius August Katt und Anna Emilie Napromski. — Malergehilfe Emil Gustav Kußfeld und Maria Rosalie Rahmel. — Seifensieder Theodor Eduard Schmidt und Anna Marie Peters. — Buchhalter Friedrich Max Hinz und Pauline Franziska Reimann.

Heirathen: Fleischergeselle Gustav Hermann Nitykowski und Wittwe Emilie Amalie Wilhelmine Schwarz, geb. Leege. — Fleischergeselle August Stadie und Wittwe Therese Katharine Brueck, geb. Pratzki.

Todesfälle: Hospitalitin Johanna Amalie Strenski, 77 J. — S. d. Arb. Albert Elward, 1½ J. — T. d. Schlossergef. Hermann Großkreutz, 19 Stunden. — T. d. Maurergef. Friedrich Lietzau, 3 W. — T. d. Seefahrers Ferdinand Maaß, 7 M. — S. d. Zimmergef. August Penner, 3 M. — T. d. Müllergef. Carl Schulz, 5 Stunden. — S. d. Schuhmachermstrs. Georg Naß, 10 M. — Unehel.: 2 Söhne.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. August.

Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	61,60	61,50
Sept.-Okt.	175,00	172,70	4% russ.Anl.80	84,50	84,60
Nov.-Dezbr.	176,75	175,00	Lombarden	43,70	44,10
Roggen			Franzosen	105,70	105,90
Sept.-Okt.	142,50	140,20	Cred.-Actien	165,00	166,70
Nov.-Dezbr.	145,00	143,00	Disc.-Comm.	225,00	226,00
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	172,00	173,10
loco	24,90	24,90	Laurahütte	126,50	[illegible]
Rüböl			Oestr. Noten	166,25	166,25
Sept.-Okt.	55,60	54,70	Russ. Noten	201,60	203,90
Okt.-Nov.	55,30	54,20	Warsch. kurz	201,20	203,40
Spiritus			London kurz	20,49	20,48
August-Sept.	—	—	London lang	20,355	20,35
			Russische 5% SW.-B g.A.	68,75	69,10
August-Sept.	32,70	31,60	Danz Privatbank	144,00	—
Sept.-Okt.	32,70	32,10			
4% Consols	107,30	107,30	D. Oelmühle	[illegible]	142,50
3½% westpr.			do. Priorit.	[illegible]	135,50
Pfandbr.	101,80	102,10	Mlawka St P	112,90	112,90
do. II.	101,90	102,10	do. St-A	72,9	72,80
do. neue	101,90	102,10	Ostpr. Südb.		
5% Rum.G.-R.	94,10	94,20	Stamm-A.	119,00	119,50
Ung. 4% Gldr.	84,40	84,50	1884er Russ.	98,75	98,75

Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 16. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 262½, Franzosen 209½, Lombarden 86,125, ungar. 4% Goldrente 84,00. Russen von 1880 83,80. — Tendenz: matt.

Wien, 16. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 316,80, Franzosen —, Lombarden —, ungar. 4% Goldrente 101,52. Tendenz: matt.

Paris, 16. August. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,20, 3% Rente 83,725, ungar. 4% Goldrente 83 11/16, Franzosen 532,00, Lombarden 223,75, Türken 14,80, Aegypter 427,18. Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 39,00, weißer Zucker per laufenden Monat 41,80, per Septbr. 41,50, per Oktbr.-Januar 36,70. Tendenz: fest.

London, 16. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅜, 4% preuß. Consols —, 5% Russen von 1871 98¼. 5% Russen von 1873 —, Türken 14¾, ungar. 4% Goldrente 82¾, Aegypter 84¼, Platzdiscont 2¾. — Tendenz: schwach. — Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 14½. Tendenz: fest.

Petersburg, 16. August. Wechsel auf London 3 M. 101,50, 2. Orient-Anleihe 98⅜, 3. Orient-Anleihe 98⅜.

Newyork, 15. August. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,84¼, Cable Transfers 4,87½. Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅝, Erie-Bahnactien 27¾, Newyork-Central Actien 107¼, Chic. North Western-Act. 113½, Lake-Shore-Act. 95⅞, Central-Pacific-Act. 35½, North-Pacific-Preferred-Actien 57, Louisville und Nashville-Actien 59⅜, Union-Pacific-Actien 60⅜, Chic. Milw.- u. St. Paul Actien 72⅜, Reading und Philadelphia-Actien 68⅜, Wabash-Preferred-Act. 26⅝, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57½, Illinois Centralbahn-Actien 118½, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 72, Erie second Bonds 98½.

Rohzucker.

Danzig, 16. August. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth ist 14 M incl. Sack Basis 88° Rend. ab Transitlager Neufahrwasser nominell.

Magdeburg. Mittags: Tendenz: matt. Termine: August 14,30 M Käufer, September 14,12½ M do., Oktober 12,82½ M do., November-Dezember 12,52½ M do., Jan.-März 12,65 M do.

(Schlußcourse.) Tendenz: stetig. Termine: August 14,35 M Käufer, September 14,20 M do., Oktober 12,85 M do., November-Dezember 12,55 M do., Januar-März 12,65 M do.

Danziger Mehlnotirungen

vom 16. August.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,00 M — Extra superfine Nr. 000 15,00 M — Superfine Nr. 00 13,00 M — Fine Nr. 1 10,50 M — Fine Nr. 2 8,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5 M

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,80 M — Superfine Nr. 0 10,80 M — Mischung Nr. 0 und 1 9,80 M — Fine Nr. 1 8,40 M — Fine Nr. 2 7,00 M — Schrotmehl 7,20 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleine 4,00 M — Roggenkleie 4,00 M — Graupenabfall 5,50 M

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M — Feine mittel 17,00 M — Mittel 13,00 M — Ordinäre 11,00 M

Grützen per 50 Kgr. Weizengrütze 16,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 15 M, Nr. 2 13 M, Nr. 3 11,50 M — Hafergrütze 13 M

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. August. Wind: W.

Angekommen: Stadt Leer (SD.), Wessels, Königsberg, leer. — Auguste, Scheel, Faaborg, Ballast.

Gesegelt: Bultenen, Cormack, Sunderland, Holz.

Im Ankommen: Dampfer „Rembrandt", Bark „Maria", Zielke.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Dieczelski a. Wiersbau, Lieutenant der Landwehr. Paszkiet nebst Familie a. Pr. Stargard, Rechtsanwalt. Hinsch a. Posen, Lieutenant der Reserve. Harder nebst Gemahlin a. Berlin, Dr. phil. Lebkowski nebst Gemahlin a. Ciechanow, Director. Frau Gutsbesitzer Damrath nebst Frl. Tochter a. Apolinken. Zitzlaff a. Hamburg, Mahokian a. Trebizonde (Türkei). Hansen a. Chemnitz, Saulmann, Maul, Balz a. Berlin, Stadie a. Königsberg, Kahn a. Hamburg, Bock a. Leisnig, Frank a. Hamburg, Fröhlich a. Sohrau, Luis a. Hamburg, Wolff a. Thorn, Kujawski nebst Gemahlin a. Ciechanow, Kaufleute.

Hotel Engl. Haus. Frau Rittergutsbesitzer v. Koß nebst Familie a. Gartkewitz. Fibicr a. Königsberg, Student, Werner a. Coblenz, Rechtsanwalt. Schosch a. Brausendorf, Rittergutsbesitzer. Jasper a. Berlin Lieutenant. v. Andercas a. Petersburg, Rentier. v. Terra nebst Gemahlin a. Marienborn in Sachsen, Major a. D. Conrad a. Rußland, Zeuner a. Hanau, Brüll a. Stuttgart, Erler a. Leipzig, Barendt a. Berlin, Febrahn a. Liegnitz, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Emil Anton Maschotta,** geboren zu Roslasin Kreis Lauenburg in Pomm., ca. 25 Jahre alt, zuletzt in Abbau Strepsch, Kreis Neustadt Westpr., aufhaltsam, welcher sich verborgen hält, soll eine durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Neustadt Westpr. vom 13. Februar 1888 erkannte Gefängnißstrafe von zwei Monaten und vierzehn Tagen vollstreckt werden.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern und hierher zu den Acten D. 278/87 Nachricht zu geben. (9339

Neustadt Westpr., d. 18. Juli 1888.

Königl. Amtsgericht.

Auction.

Dienstag, den 21. August cr., Mittags 1½ Uhr, sollen im hiesigen Börsenlocale öffentlich meistbietend versteigert werden:

20 Stück Actien (à 300 Mk.) der Danziger Bierbrauerei-Actien-Gesellschaft. (9398

Ehrlich.

In der bei mir am 21. August, Vormittags 10 Uhr, Steindamm Nr. 12/13 stattfindenden

Auction

kommen ferner zum Verkauf: Mulden, Getreideschaufeln, breite und schmale Holzschaufeln, Bootsruder, Gypsrohr, Spahn-Siebe, polnische Säcke, Spahnkober etc. etc. (9400





Central-Geschäft Danzig Langgasse 24 und Hundegasse 116. Filialen bei den Herren **Machwitz u. Gawandka,** Heil. Geistgasse 4, Herrn **J. W. Marcks,** Langgarten 91, Herrn **Eduard Jortzik,** Mattenbuden 6, Herrn **F. H. Wolff,** Hohe Seigen 27, Herrn **G. v. Dühren** in Langfuhr, Herrn **J. C. Thurau** in Gute-Herberge, Herrn **J. Doettloff** in Zoppot, Seestraße 42. (655

Fabrik- und Geschäfts-Verkauf

Wegen Kränklichkeit des jetzigen Besitzers ist ein in Königsberg in Ostpreußen in bester Lage befindliches **dreistöckiges Grundstück** mit einer **Dampf- Sprit- und Liqueur-Fabrik,** verbunden mit **Materialwaaren- und Destillations-Geschäft** zu verkaufen. **Das Geschäft wurde vor 38 Jahr.** von dem jetzigen Inhaber **gegründet,** hat **feste** und **gute Kundschaft** (en-gros u. en-detail). Die Fabrikeinrichtungen, geräumige Waarenläger u. Stallungen befinden sich in den Nebengebäuden, welche bis zu einer zweiten Straße durchgehen. Der **Verkaufspreis ist bedeutend unter dem Grund- und Bauwerthe** festgesetzt. Für erste Anzahlung und Uebernahme des Inventars werden 40 000 M erforderlich sein.

Gefällige Offerten unter M. R. 567 postlagernd Hauptpost Königsberg in Ostpreußen erbeten. Auf Wunsch können die ersten Verhandlungen persönlich durch einen directen Vertreter der Verkäufer eingeleitet werden. (Zwischenhändler verbeten.) (8658

Zuckerfabrik Praust.

Betriebs-Conto.

Debet.		M	₰	Credit.		M	₰
1888 Mai 31.	An Saldo	87 421	57	1888 Mai 31.	Per Inventur-Betrag	226 294	79
	„ Gewinn- und Verlust-Conto	138 873	22				
		226 294	79			226 294	79

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.	M	₰	Credit.	M	₰
An Conto-Corrent-Conto Verlust 56,00			Per Bilanz-Conto	134	13
- Wechsel-Conto - 584,73	640	73	- Betriebs-Conto	138 873	22
- Gebäude- und Maschinen-Conto: Gebäude 343 254,00 4% 13 730,00; Maschinen 466 800,00; Triple-Appar. 12 255,77; 479 055,77 8% 38 320,00; Abschreibung 52 050,00					
- Anschlußbahn-Conto 25 634,00; Schienen-Ankauf 118,62; 25 752,62; Abschreibung 15% 3 858,62					
- Mobilien-Conto 1856,15; Abschreibung 1 856,15					
- Pflasterung-Conto 4000,00; Abschreibung 20% 800,00					
- Berieselungs-Conto 2850,00; Abschreibung 2 850,00					
- Fuhrwerks-Conto 1514,20; Abschreibung 514,20					
- Utensilien-Conto 12 094,00; Abschreibung 30% 3627,00	65 555	97			
- Reservefonds-Conto 5% de 73 317,25	3 665	85			
- Specialreserve-Conto	10 000	—			
- Directorialwohnung-Conto IV. Rate	3 000	—			
- Tantièmen-Conto	2 199	54			
- Dividenden-Conto de 750 000,00 7%	52 500	—			
- Saldo zum Vortrag	1 445	26			
	139 007	35		139 007	35

Bilanz pro 31. Mai / 1. Juni 1888.

Activa.		M	₰	Passiva.		M	₰
Cassa-Conto		1 261	91	Actien-Capital-Conto		750 000	—
Effecten		41 887	70	Reservefonds-Conto		43 141	93
Grundstück		94 306	49	Grundschuldbriefe-Conto		280 000	—
Anschlußbahn		21 894	—	Special-Reserve-Conto		60 000	—
Pflasterung		3 200	—	Grundschuldbrief-Amortisations-Conto		20 000	—
Wechsel		11 059	50	Reserve-Conto Directorialwohnung IV. Rate		3 000	—
Fuhrwerks-Conto		1 000	—	Conto-Corrent-Conto Creditores		112 520	11
Gebäude und Maschinen	229 524,— / 440 735,77	770 259	77	Tantièmen-Conto		2 199	54
Utensilien		8 467	—	Dividenden-Conto	alte 215 / neue 52 500	52 715	—
Directorial-Wohnung		9 575	—	Gewinn- und Verlust-Conto		1 445	26
Conto-Corrent-Conto Debitores		135 815	68				
Betriebs-Conto Inventur		226 294	79				
		1 325 021	84			1 325 021	84

Die Uebereinstimmung vorstehenden Geschäftsabschlusses mit den Geschäftsbüchern attestirt

Der Aufsichtsrath.
Wannow. Nettelsky. K. Bieler. R. Wendt. v. Tiedemann. v. Heyer. Roepell.

Praust, 11. Juli 1888.
Otto Beckert, Marienburg, gerichtlich vereidigter Bücher-Revisor.

Die Direction.
Dr. Wiedemann sen. P. Meyer. (9369

Ein Verbandzeichen mit silb. Kette ist von Bohnsack bis Danzig verloren. Gegen Belohnung abzugeben Heil. Geistg. 27, 1 Tr.

Ein Schirm Mittwoch Abend im Café Central vertauscht. Einzutauschen daselbst. (9410

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig